

Medieninformation

Frankfurt und Hofheim, 3.12.2013

Zusammenschluss der Kliniken angestrebt

Heilig und Cyriax stellen Analyse zur Zukunft der Kliniken Höchst und Main-Taunus vor

Die Stadt Frankfurt und der Main-Taunus-Kreis streben für ihre Kliniken den Zusammenschluss in einer strategischen Dachgesellschaft an. Am Dienstag stellten die Frankfurter Gesundheitsdezernentin Rosemarie Heilig und der Landrat des Main-Taunus-Kreises, Michael Cyriax, eine Analyse vor, die von dem Beratungsunternehmen KPMG im Auftrag der beiden Klinikträger erstellt wurde. Das Konzept sieht neben der Dachgesellschaft eine gemeinsame Servicegesellschaft vor. Nun müssen die jeweiligen Aufsichtsräte und parlamentarischen Gremien über das weitere Vorgehen entscheiden.

„Die strukturellen Probleme der Kliniken insbesondere in Großstädten und Metropolregionen sind evident. Nach erster Durchsicht des Koalitionsvertragsentwurfs der neuen Bundesregierung können wir leider nicht davon ausgehen, dass in der Krankenhausfinanzierung eine grundsätzliche Wende ansteht, die den finanziellen Druck von uns nimmt. Wir müssen als Kommunen und Landkreise also selbst handeln, auch wenn es aufgrund der rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ein mühsamer und komplexer Prozess ist“, so Heilig. „Doch es ist besser, heute zusammen zu arbeiten als morgen Kliniken zu schließen oder zu verkaufen. Der jetzt angestrebte Zusammenschluss unserer Häuser gibt den Kliniken nicht nur eine wirtschaftliche Zukunft, sondern zeigt uns auch im medizinischen Bereich Entwicklungsperspektiven auf. Es war entsprechend sinnvoll, die Planungen für den Neubau in Höchst zunächst auszusetzen. Jetzt können und werden wir ihn auf einer soliden Grundlage fortsetzen“, ergänzt die Frankfurter Gesundheitsdezernentin.

„Wir wollen die bestmögliche regionale Versorgung unserer Patienten“, stellt Cyriax fest. „Wir haben hier die Chance, etwas gemeinsam zu machen, und aufgrund unserer gemeinsamen Größe unsere Stellung im regionalen Angebot und Wettbewerb zu sichern. Mit einer gemeinsamen Dachgesellschaft haben wir die Chance, unsere Betriebe wirtschaftlich zu führen.“ Bereits jetzt arbeiteten beide Häuser in verschiedenen Bereichen zusammen. Das vorgelegte Konzept sei „ein erster Baustein in einem mehrstufigen Prozess“.

Die KPMG hatte während der vergangenen sechs Monate die Kliniken unter finanziellen, rechtlichen und medizinisch-organisatorischen Aspekten untersucht. Geprüft werden sollte, ob die wirtschaftliche Lage der Kliniken durch einen Zusammenschluss verbessert werden könne. Zudem sollte ein Konzept entwickelt werden, mit dem eine hochwertige medizinische Versorgung der Bevölkerung im Frankfurter Westen wie im Main-Taunus-Kreis sichergestellt wird. Ziel war es, die drei Standorte im Falle eines Zusammenschlusses zu erhalten.

Würden beide Kliniken wie bisher selbstständig weitergeführt, hätten sie nach den Ergebnissen der Analyse mittel- bis langfristig kaum Aussicht, sich eigenständig zu finanzieren. Ein Zusammenschluss hingegen biete die Chance für eine solide wirtschaftliche Zukunft.

Die größten Potentiale zur Verbesserung der Ertragslage lägen demnach im medizinischen Bereich. Das medizinische Angebot solle weiterentwickelt werden. Das Konzept sieht vor,

gemeinsame medizinische Zentren zu schaffen und Schwerpunkte zu bilden. Dabei bleibe die Versorgung der Bevölkerung mit einem breiten medizinischen Angebot an allen Standorten sichergestellt.

Die so genannten Zentren sollten standortübergreifend arbeiten und Kompetenzen bündeln. Vorstellbar sei unter anderem die Gründung eines onkologischen Zentrums oder eines Gefäßzentrums. Daneben sollten hochspezialisierte medizinische Leistungen an einem Standort zu einem Schwerpunkt ausgebaut werden – zum Beispiel die Sportmedizin in der Orthopädie in Höchst oder die Alterstraumatologie (Behandlung von Verletzungen im Alter) in der Orthopädie in Bad Soden.

Synergien sieht das Konzept aber auch in dem so genannten sekundären Bereich, zu dem etwa Apotheken, Labor oder Küchenbetrieb gehören, sowie im tertiären Bereich, zu dem Patientenverwaltung, Einkauf und Technik zählen. Hier könnten Bereiche zusammengeführt und auf diese Weise Kosten gesenkt werden.

Gingen die Häuser zum Jahresbeginn 2015 unter diesen Maßgaben zusammen, bestünde nach Auffassung der Berater die Möglichkeit, dass die Kliniken das Jahr 2018 ohne Verluste abschließen könnten.

Um die Kliniken zusammenzuführen, sind aber in den kommenden Monaten etliche „Hausaufgaben“ zu erledigen, erläutern Heilig und Cyriax. Neben der Zustimmung der Aufsichtsräte, der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung und des Main-Taunus-Kreistags müssten die Träger intensiv mit den Vertretern des Klinikpersonals sprechen. Zudem müssten beide Träger Zuschüsse, Investitionen und Entschuldungen sicherstellen, um das gemeinsame Projekt auf den Weg zu bringen. Einig sind sich beide Träger: die gemeinsame Gesellschaft soll ohne Schulden starten. Ferner müsste ein Konsortial- und ein Gesellschaftsvertrag ausgehandelt werden.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Häuser werde sich vorerst nichts ändern. Es gelte die Aussage, dass ein Zusammenschluss keine betriebsbedingten Kündigungen mit sich bringen soll. Auch sei es erklärtes Ziel, dass im Falle eines gemeinsamen Unternehmens den jetzigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern keine finanziellen Nachteile entstünden.